

Schicksale der alten Slawen

T. ŠTEFANOVIČOVÁ: *Osudy starých Slovanov*. Verlag Osveta, Martin 1989, 176 Seiten.

Intensive archeologische Forschungen Jahrzehnte, die in verschiedenen Lokalitäten auf dem Gebiet der Tschechoslowakei realisiert wurden, brachten eine Reihe bedeutender neuer Erkenntnisse über Slawen, die auf diesem Gebiet siedelten. Štefanovič T., Dozentin der slawischen Archeologie an der Philosophischen Fakultät der Komenský Universität in Bratislava synthetisierte in der Publikation ausser Angaben, die in schriftlichen Materialien angeführt sind, Ergebnisse archeologischer Forschungen auf dem Gebiet der Slowakei, unter Berücksichtigung der Situation in den tschechischen Ländern und laut Bedarf auch in weiteren Gebieten.

Die Autorin charakterisiert im ersten Teil der Publikation die Situation in Mitteleuropa während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung als durch die südlichen Gebiete des heutigen Territoriums der Slowakei die nördliche Grenze des Römischen Reiches verlief. Im 5. Jahrhundert, in der Zeit der Völkerwanderung, nahm die Funktion des Limes romanus sein Ende. Nach den keltischen Stämmen der Kotiner erscheinen auf dem Gebiet der Slowakei auf kurze Zeit germanische Stämme der Markomannen und Quaden und nach ihnen, noch immer im Verlauf des 5. Jahrhunderts, kommen slawische Stämme in drei Hauptströmen aus dem Osten, Südwesten und Süden. Neue archeologische Funde zeigen, dass die Przeworsk- und Černachovsk-Kultur, die in das unmittelbare slawische Substrat gehören, in den letzten Phasen ihrer Entwicklung wahrscheinlich die Ostslowakei erfassten, was die Möglichkeit nicht ausschliesst, dass die Urheimat der Slawen noch vor der Völkerwanderung bis in dieses Gebiet reichte. Zur Frage der westlichen Grenze bezüglich der Urheimat der Slawen vor ihrer Aufteilung in drei Zweige äussert sich die Autorin sehr vorsichtig.

Der Ansiedlungsprozess der Slawen auf dem Gebiet der Slowakei endete im ersten Viertel der 6. Jahrhunderts. Grundgewellen ihrer Ernährung war die extensive Feldwirtschaft und Viehzucht, ergänzt mit Jagd und Fischfang. Die manuell hergestellten Tongefässe waren schwer, die Verarbeitung des Eisens relativ primitiv, hingegen ist die Verarbeitung von Holz, ob auf Gefässen oder

Bauten, ein Beweis grosser Handfertigkeit. Die ungeschützten Siedlungen bestanden aus einer kleinen Anzahl einräumiger Häuser von einer Fläche 12–16 m², in ihrer Nähe befanden sich Gruben für Getreidelagerung. Die Toten wurden verbrannt und die Asche in einem irdenen Tongefäss oder auch ohne in die Erde gelegt und zugeschüttet.

Ende des 6. Jahrhunderts drangen die Awaren bis ins Donaubecken vor und besetzten einen Teil des noch mit Slawen besiedelten Territoriums sowie auch das südwestliche Gebiet und teils auch die südliche Slowakei. Die Autorin präziserte ihre Koexistenzformen mit den Slawen und korrigierte einige Ansichten über den Charakter der awarischen Fremdherrschaft, derer sich die Slawen im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts durch Bildung des sog. Samureiches entledigten. Die neuesten Forschungen zeigen, dass sein Zentrum wahrscheinlich im Areal des Bratislavaer Tores war, zu dem das Gebiet Oberösterreich, Mähren, Böhmen und die Lausitz gehörte. Nach dem Tode des Fürsten Samu im Jahre 658 zerfiel diese Formation.

Aus archeologischen Funden auf dem Gebiet der Slowakei ist zu ersehen, dass sich im 7. und 8. Jahrhundert die Landwirtschaft vervollkommnete, selbständige Handwerke sonderten sich ab, namentlich Töpferei, Erzgewinnung, Schmiede- und Schmuckhandwerk, Glaserei, Teerbrenner und weitere. Die Besiedlungsdichte stieg an, die Siedlungen wurden befestigt, Fürstensiedlungen mit befestigten Burghöfen werden gebaut, die im Bedarfsfall der Bevölkerung benachbarter Siedlungen Schutz gewähren sollten. Es änderte sich auch der Bestattungsritus. Die einstige Verbrennung der Toten wich zu Gunsten der Gebeinebestattung. Die Toten wurden in einfache Gräber gelegt, eventuell in die Nische einer Seitenwand, manche Gräber waren mit Holz ausgelegt, es gab auch hölzerne Monoxylsärge. Es überraschte die Feststellung, dass in der Ostslowakei die Verbrennung in manchen Orten bis ins 11. Jahrhundert dauerte. Die Vielfältigkeit des Inventars beweist die fortschreitende gesellschaftliche Differenzierung der Bevölkerung.

Der Autorin gelang es sehr gut die Entstehung des überstämmigen Fürstentums mit dem Sitz in Nitra und später in Grossmähren als logische Fortsetzung der vorangegangenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung zu erklären. Sie macht auf Einflüsse mehrerer kultureller Zentren aufmerksam, die sich beim Bau sakraler Bauten gelten machten, sie analysiert die Situation vor Ankunft Konstantins und Methods sowie auch die kulturelle und politische Bedeutung ihres Wirkens in Grossmähren. Sie beachtet die Schicksale des Fürsten Pribina aus Nitra und seines Sohnes Kocel, charakterisiert auf Grund schriftlicher Quellen Persönlichkeiten grossmährischer Fürsten, analysiert das staatliche Format Rastislavs und Svätopluka I., wobei sie auch auf die widersprüchliche Beziehung zu Method und auf unklare Beweggründe hinweist, die zur Unterstützung Wichings führten. Archeologische Keramikfunde, Eisenge-

genstände, darunter auch Stilette, also Schreibstifte, die bei der Basilika in Mikulčice in Mähren gefunden wurden, Schmuck und weitere Artefakten, Wohnstätten, fürstliche Siedlungen, bestätigen das weitere Wachsen des Kultur-niveaus der slawischen Bevölkerung, trotzdem, dass das Grossmährische Reich dauernd vielen äusseren Anstürmen und leider auch inneren Streitigkeiten zwischen Angehörigen der herrschenden Geschlechter standhalten musste. Das mächtige Gebiet, dessen Fürsten sich der Autorität Svätopluka I. unterwarfen, begann sich nach seinem Tode im Jahre 894 zu schmälern und nach dem Jahr 907 ging das Grossmährische Reich unter der Herrschaft Mojmir II. beim Ansturm ungarischer Nomadenstämme unter.

Im Schlusswort der Publikation rekapituliert die Autorin den Beitrag slowakischer und tschechischer Archeologen und Historiker für das Gebiet der westslawischen Archeologie und der ältesten Geschichte der Westslawen. Das Buch ist der breiteren kulturellen Öffentlichkeit gewidmet, aber auch Spezialisten verschiedener historischer Disziplinen, vor allem Ethnographen, da es einen qualifizierten Überblick gewährt, der neben schriftlichen Quellen alle bisherigen bedeutenderen Beweise der altslawischen Kultur auf dem Gebiet der Slowakei zusammenfasst, erweitert um zuständige archeologische Funde in Mähren und auf dem Gebiet des heutigen Ungarns, besonders Pannoniens anführt. In ihren Schlussfolgerungen ist die Autorin sehr zurückhaltend und bei Anführung von Ansichten anderer Forscher differenziert sie präzise diese, die genügend mit Fakten wie immer wahrscheinlicher Hypothesen unterlegt sind, die jedoch erst weiter Forschungen bestätigen können. Zu den Vorteilen der Publikation zählt auch der reich illustrierte Teil, der aus Schwarzweiss- und Farbphotographien, Zeichnungen und mehreren Landkarten besteht. Ausländische Interessenten begrüßen das deutsche und englische Resümee.

Emília Horváthová, Bratislava

A New Ethnological Journal in Croatia

Studia Ethnologia. Vol. I. pp. 1-224. Editors V. BELAJ, T. VINŠČÁK, D. ZORIĆ. *Centar za etnološku kartografiju*, Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu, Zagreb 1979.

The Philosophical Faculty at the University of Zagreb (Croatia) has for over half a century now been the principal University centre of ethnological research not only in Yugoslavia, but also among southern Slavs generally. The leading personality of Slavonic ethnology Milovan Gavazzi laid the foundations of